

miums herauszustreichen, befremdet die Vorgehensweise, es durch Herabsetzung des Einsatzes des Berliner Bischofs Preysing und Unterschlagung der Tatsache unternehmen zu müssen, daß Galen 1937 selbst den von Preysing geforderten offensiveren Kurs mitverhinderte. Die Untersuchung der Gründe hierfür böte wahrscheinlich den Schlüssel für die ambivalente Wirkung, die die Haltungen und Handlungen Galens zuweilen

bei Zeitzeugen hinterließen und die die Forschung seither beschäftigen.

Der Sammelband bietet einige erhellende Untersuchungen, läßt dennoch hinsichtlich kontroverser Einschätzungen zu Person und Wirken des Münsteraner Bischofs genügend Fragen offen, die die Galen-Forschung neu beleben dürften. Eine Edition der Texte aus der Zeit vor 1933 wäre dem sicherlich dienlich.

A. Leugers

Philosophie

Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. v. Joachim RITTER u. Karlfried GRÜNDER. Bd. 8: R-Sc. Basel: Schwabe 1992. 1520 Sp. Lw. 320,-.

Das philosophische Großunternehmen, das seit 1971 bedächtig, aber doch sozusagen unaufhaltsam voranschreitet, bringt sich mit seinem achten Band in Erinnerung. Es hat bislang und wohl auf unabsehbare Zeit in der ganzen Welt nichts seinesgleichen. Ähnlich ist ihm auf anderem, philosophiegeschichtlichem Gebiet der im selben Verlag erscheinende „Super-Überweg“, der, wohl auf an die 30 Bände veranschlagt, davon bisher 1984 und 1988 zwei herausbrachte. Das „Wörterbuch“ – wie bescheiden das klingt! – wird wohl bis zur Jahrtausendwende vollständig sein. Oder doch erst etwas später? – weil jetzt, um den Umfang der Bände „nicht auf ein Übermaß steigen zu lassen“ – wie beim letzten –, deren 12 statt 10, zuzüglich Register, vorgesehen sind. Aber braucht es nun wirklich für die übrigen Stichwörter von „Sci“ bis „Z“ (über u. a. V, W, X und Y) noch vier Bände? (Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ z. B. hat 8⅓ Bände für die Buchstaben A-Sci und 1⅓ für den Rest.)

Gewiß: Man fühlt Nachholbedarf. Früher Übergangenes oder Zukurzgekommenes wird nachträglich untergebracht mit Hilfe von „Alphabetmogeleyen“ – so der Hauptherausgeber in einer Vorbemerkung zu Band 8 –, etwa durch Reihung nach dem Adjektiv wie bei „Radikal Böses“ (6–11), einem aktuellen Artikel, oder durch Genitivkonstruktionen wie „Rechte des Menschen“ (241–251) statt „Menschenrechte“, und dieser Artikel ist ebenso aktuell und ausnahmsweise relativ kurz.

Durch großen Umfang fallen auf die Artikel

„Raum“ (67–131), schon gar „Repräsentation“ (790–853) und mit allen Ableitungen und Verbindungen „Real“ (134–214) sowie besonders „Recht“ (221–251, 266–355) und „Religion“ (631–780). Wenn in den beiden letzten Fällen, neben der Rechts- bzw. Religionsphilosophie, auch die Rechtssoziologie und die Religionsphänomenologie, -psychologie und -soziologie auftreten, dann scheint die Philosophie in einem Rückfall in die „Vormoderne“ zur Universalwissenschaft schlechthin mehr aufgebläht als aufgewertet zu werden. Auch nicht wenige einzelne Stichwörter wie „Reform“, „Reformation“, „Sakramente“ und „Schriftsinn“ sollten bei der Theologie, anderes – z. B. „Regeneration“ und „Regression“, „Roman“, „Schizophrenie“ – bei den betreffenden Einzelwissenschaften bleiben.

Allerdings verlaufen die Grenzziehungen zwischen den Wissenschaften weithin in einer Grauzone. Und diesem mißlichen Umstand ist es mit zu verdanken, daß, wer in dem Mammutband blättert, ungemein viel Belehrendes, nebst gelegentlich auch Unterhaltsamem, findet: zum Beispiel über die Goldene Regel (450–464), „sich dem Nächsten gegenüber ebenso zu verhalten, wie wir es von ihm uns gegenüber erwarten“, als „sittliche Grundformel der Menschheit“ (450); oder über Revolution (758–795): allgemein und dann speziell über industrielle, konservative, permanente, wissenschaftliche – einen historischen Grundbegriff; oder – interessant, aber philosophierelevant? – über die jüdische Schechina (1229f.) im ... Koran; oder, was der Rezensent mit Vergnügen unter „Robinsonade“ (1060–1064) fand: daß „Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder“, das ihm als 5jährigem

vorgelesen wurde, vom Aufklärer J. H. Campe stammt und es von 1779 bis 1860 zu 58 Auflagen brachte (und später, bis zum Nachdruck 1978?), was u. a. erklärt, daß das „Stammbuch“ „Robinson Crusoe“ von D. Defoe (1719) das „nach der Bibel meist verlegte Buch der Welt“ ist (1061).

Vorschlag, trotz oder wegen der ungeheuren Informationsleistung: eine Selektionskommission, die besser schon bei der Wahl der Stichwörter als erst bei der Endreaktion kräftig eingreift.

W. Kern SJ

Kirche

EMEIS, Dieter: *Mit den Sakramenten leben*. Ein kleiner Katechismus. Freiburg: Herder 1993. 109 S. Kart. 14,80.

Dieter Emeis, der bereits eine vorzügliche „Anleitung zum Glaubensbekenntnis“ verfaßte, legt nun einen kleinen Katechismus zu den Sakramenten vor. Sein Buch entspricht voll auf der konkreten Situation der Kirche: Einmal ist eine Entfremdung der Menschen zu den überkommenen Riten der Glaubenspraxis festzustellen, bei gleichzeitigem Hang zur Ritualisierung entscheidender Lebensvollzüge, zum anderen fragen die vielen Frauen und Männer, die in der Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Firmung, in manchen Gemeinden auch bereits auf Taufe und Ehe, engagiert sind, nach kurzen und verständlichen Texten, die ausgehend vom Lebensgefühl des heutigen Menschen und im Aufgreifen der pastoraltheologischen Fragestellungen in die Sakramente einführen. In dem Buch Emeis' liegt der gewünschte Text vor. In einem ersten Kapitel wird das Sakrament als Zeichen der Nähe Gottes gedeutet, allein schon deshalb, weil Jesus selbst das Sakrament Gottes für den Menschen ist, eine Aufgabe, die dann ebenso zu Wesen und Sendung der Kirche wird. Diese sakramentale Struktur in Nähe und Begegnung umzusetzen, entspricht voll dem Verlangen des modernen Menschen. In einem zweiten großen Kapitel werden dann die einzelnen Sakramente, in unterschiedlicher Ausführlichkeit, entfaltet. Für alle gilt: Sakramente wollen gelebt sein, Sakramente stehen in der Gemeinde, Sakramente haben eine geschichtlich gewordene, deutbare Gestalt, Sakramente bringen eine Dynamik der Veränderung, weil sie die Kirche geistlich erneuern. Bei dieser Sicht der Sakramente streift Emeis notwendigerweise auch die brennenden Fragen der Sakramententheologie: von der Zulassung verheirateter Männer und von

Frauen zum Priestertum über die Zulassung wiederverheirateter geschiedener Christen zu den Sakramenten bis zum unterschiedlichen Amtsverständnis in den Konfessionen. Dabei weist er die Probleme auf und nennt seine Optionen. Ein geistlich anregendes, informatives Bändchen, dem man nur eine große Verbreitung wünschen kann.

R. Bleistein SJ

BAHR, Matthias: *Erziehung zur Prosozialität bei Acht- bis Zehnjährigen am Lernort Religionsunterricht*. St. Ottilien: Eos 1992. 360 S. Kart. 39,-.

M. Bahr geht von der Beobachtung aus, daß das Thema Prosozialität nach der „initialen Thematisierung bei B. Grom zu Beginn der 80er Jahre“ von der Religionspädagogik wenig bearbeitet wurde. Um dieses Defizit im Rahmen seiner Dissertation etwas zu beheben, zeigt er in einem ersten Teil, wie die religionspädagogischen Konzepte der letzten 30 Jahre auch dem Religionsunterricht – über bloße Wissensvermittlung hinaus – eine Erziehung zuordnen, die sich am christlichen Menschenbild orientiert. In diesem Horizont sichtet er in einem zweiten Teil Ergebnisse der sozialpsychologischen Prosozialitätsforschung, die für die Erziehung zur Prosozialität relevant sind. Dabei grenzt er diese auf Hilfeleistung ein, was die Untersuchung erleichtert, die empathisch begründete Rücksichtnahme und Gerechtigkeitspraxis aber aus der Betrachtung ausschließt. Als wichtig und religionspädagogisch legitimiert stellt er die Beziehungsebene von Erzieher und Kind, die Empathie als Motivbasis, das Modellieren und das entdeckende Lernen durch Rollenspiele dar. In einem dritten Teil legt er zuerst eine bibeltheologische Orientierung der Prosozialitätserziehung vor, um daraus als erzieherische Richtschnur das Ideal abzuleiten: „Aus dem Sein